



Niederschrift

27. Plenarsitzung des Gemeinderates
29. September 2026, 15:30 Uhr
öffentlich
Bürgersaal, Rathaus am Marktplatz
Vorsitzender: Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup

Punkt 9 der Tagesordnung: Wissenschaftliche Erhebung zum Werderplatz Vorlage: 2026/0432

Beschluss:

Kenntnisnahme

Abstimmungsergebnis:

Keine Abstimmung

Der Vorsitzende ruft Tagesordnungspunkt 9 zur Behandlung auf und verweist auf die erfolgten Vorberatungen im Haupt- und Finanzausschuss am 14. Juli 2026.

Stadträtin Dr. Heynen (GRÜNE): Wir bedanken uns für die wissenschaftliche Untersuchung und die Einblicke in die verschiedenen Sichtweisen. Die Belastung durch Nutzungskonflikte, Drogen- und Alkoholkonsum sowie Gewalt auf dem Werderplatz sind uns bewusst, und wir wissen um die Belastungen, die damit einhergehen. Studie und Vorlage verweisen auf viele Verbesserungsvorschläge, die nur bei einer entspannten finanziellen Situation realisiert werden könnten. Und sie zeigen auf, was jetzt schon die Südstadt und den Werderplatz ausmacht und was geplant und umgesetzt wird. Die Südstadt ist ein Stadtteil mit einer dichten Bebauung. Er bietet einer heterogenen Bevölkerung Wohnraum, auch zu niedrigen Mietpreisen. Der Werderplatz erfreut sich großer Beliebtheit bei den Bewohner*innen der Südstadt, aber auch Menschen aus der ganzen Stadt und von auswärts kommen gerne – ich gehöre auch dazu –, um zum Beispiel Veranstaltungen im KOHI zu besuchen, nach dem Kino auf dem Werderplatz einzukehren oder eines der kleinen Geschäfte zu besuchen. Sie alle tragen dazu bei, das sympathische Gesicht des Werderplatzes zu stärken. Wir haben im Gemeinderat beschlossen, die Aufenthaltsqualität auf dem Werderplatz zu erhöhen und für die verschiedenen Nutzungsgruppen mehr Platz zu schaffen. Das ist wichtig und richtig. Anderthalb Stellen Streetwork waren länger nicht besetzt. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen, sodass eine persönliche Kontaktaufnahme und Unterstützung wieder möglich ist. Dank gilt der Sozial- und Jugendbehörde, die finanziert von der Vector Stiftung, die die Wirkung eines Projekts, „Aufsuchende Gesundheitsbegleitung“, erproben wird. Seitens des Ordnungsamts, des kommunalen Ordnungsdienstes und des Polizeipräsidiums, insbesondere des Polizeipostens Karlsruhe Südstadt, ist der Werderplatz im Blick, und es wird bei Konflikten reagiert. Die AG Werderplatz verfolgt zusammen mit allen Akteurinnen und

Akteuren einen interdisziplinären Ansatz und wird den Gemeinderat weiter auf dem Laufenden halten. Insofern, man könnte mehr machen, aber vielleicht sind wir mit der aktuellen Situation zufrieden, mit dem, was passiert und sind dankbar für alle weiteren Berichte aus der Praxis.

Stadtrat Bunk-Merkel (CDU): Wir nehmen die Vorlage zur wissenschaftlichen Erhebung zum Werderplatz heute zur Kenntnis. Gleichwohl stellt sich für uns die Frage nach dem Mehrwert dieser wissenschaftlichen Erhebung. Die Probleme am Werderplatz sind alle seit Jahren, wenn nicht gar seit Jahrzehnten bekannt. Die Vorlage selbst sagt, dass zentrale Maßnahmen bereits seit 2016 in der AG Werderplatz diskutiert werden. Wir bekommen mit der Erhebung mal wieder ein umfangreiches Lagebild, einschließlich 14 Interviews mit Szeneangehörigen, obwohl die wesentlichen Problemlagen längst bekannt sind. Was uns dabei zu kurz kommt, ist die ordnungspolitische Perspektive. Die Belastungen für Anwohner und Gewerbetreibende werden zwar wieder klar benannt, Alkohol- und Drogenkonsum, Lärm, Müll, Unsicherheit. Aus unserer Sicht braucht es aber gerade deshalb nicht noch mehr Bestandsaufnahmen oder Ratschläge wie Szeneführungen für Anwohner, sondern konkretes Handeln, und zwar insbesondere auch ordnungspolitisches Handeln. Bestehendes Ordnungsrecht muss konsequent und dauerhaft durchgesetzt werden. Ein öffentlicher Platz ist für alle da, und der Gemeingebrauch endet nun einmal dort, wo geltende Regeln verletzt werden. Auch die Vorlage stellt ausdrücklich fest, dass ein Platzmanagement bestehende ordnungsrechtliche Zuständigkeiten nicht ersetzen kann. Gerade angesichts unserer angespannten Haushaltslage müssen wir uns fragen, ob der Erkenntnisgewinn dieser wissenschaftlichen Erhebung den Aufwand rechtfertigt. Wir hätten uns jedenfalls gewünscht, dass dieses Geld eher unmittelbar in konkrete Maßnahmen am Werderplatz fließt.

Stadtrat Dr. Fechler (SPD): Die vorliegende Studie sagt letztendlich nichts Neues aus. Also, es bestätigt das, was wir auch aus der Vergangenheit schon wissen, aber es ist vielleicht auch noch einmal sinnvoll, Dinge, Punkte zusammenzuführen. Es zeigt auf, dass eine erhöhte Präsenz, sei es eben von Seite des kommunalen Ordnungsdienstes, aber auch von Streetworkern oder eben auch die Präsenz der Stadt in Form eines Stadtteilbüros einen positiven Effekt auf den Werderplatz haben kann. Gleiches gilt für die räumliche Umgestaltung. Hier gibt es bereits entsprechende Initiativen durch das Amt für Stadtentwicklung. Wir haben auch Finanzmittel in einem sicherlich überschaubaren Rahmen eingestellt, aber wir versuchen zumindest, in die Richtung weiter voranzugehen. Es ist sicherlich auch sinnvoll, das Thema Entzerrung, dass eben die Wohnmöglichkeiten für Menschen aus den prekären Milieus vielleicht aus der Südstadt auch in andere Stadtteile verlagert werden. Man muss sich dann aber auch bewusst sein, dass wir dann eine Art Verdrängung haben, und von dieser Thematik wird dann nicht nur letztendlich die Südstadt betroffen sein, sondern auch andere Stadtteile, und das sage ich, der auch Praxisräume im Stadtteil, sprich in der Südstadt, hat. Aber was ich für wesentlich halte und was auch deutlich wird dadurch, dass zwei Drittel der befragten Bewohnerinnen und Bewohner der Südstadt mit der Situation zufrieden sind beziehungsweise auch sagen, dass die Situation gut ist, heißt es nicht, dass der Werderplatz in Gänze verloren ist. Vor diesem Hintergrund halte ich es aber für wesentlich oder halten wir es für wesentlich, dass wir weiter den Werderplatz im Auge behalten, in Kooperation mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort, und ich gehe gerne auf den Werderplatz.

Stadtrat Stolz (AfD): Die Untersuchung beschreibt die eigentlich bekannten Probleme am Werderplatz ziemlich deutlich, Drogen- und Alkoholmissbrauch, psychisch auffällige Personen, zunehmende Verelendung und natürlich die Konflikte mit Anwohnern, Gewerbetreibenden und anderen Nutzern. Einige der vorgeschlagenen Maßnahmen kann man sicherlich diskutieren. Für

uns bleiben aber dennoch ein paar wichtige Fragen offen. Die erste Frage ist: Warum ist gerade der Werderplatz zu diesem Treffpunkt geworden? Die Untersuchung beantwortet das nicht wirklich. Sie weist aber darauf hin, dass es rund um den Werderplatz besonders viele Unterkünfte für Menschen ohne festen Wohnsitz gibt. Gleichzeitig wird vorgeschlagen, diese Strukturen über die Stadt zu verteilen und auch andere Aufenthaltsorte für die Szene zu schaffen. Aber bevor wir neue Treffpunkte oder Angebote schaffen, sollten wir doch erst einmal wissen, warum die Menschen überhaupt am Werderplatz sind und warum sie dort bleiben, sonst schaffen wir am Ende irgendwo ein neues Angebot, und am Werderplatz ändert sich trotzdem nichts. Genau diese Möglichkeit schließt auch die Untersuchung selbst nicht aus. Ein Punkt kommt nach unserer Ansicht außerdem etwas zu kurz: die Sauberkeit des Platzes. Bevor wir neue Stellen und zusätzliche Strukturen schaffen, sollten wir auch die einfachen Dinge anschauen. Vielleicht lässt sich schon mit einer häufigeren und bedarfsgerechteren Reinigung einiges erreichen. Ein sauberes Umfeld verbessert schließlich auch die Aufenthaltsqualität, und das relativ schnell. Denn ein hauptamtliches Platzmanagement, zusätzliches Streetwork und weitere Angebote kosten dauerhaft Geld. Gerade bei unserer Haushaltslage sollten wir deshalb schon genau hinschauen: Was bringt tatsächlich etwas, und was kostet es? Interessant ist auch ein weiterer Punkt. Laut Untersuchung wird der bestehende Drogenkonsumraum von der Szene am Werderplatz offenbar nur wenig genutzt. Gleichzeitig weiß man aber nicht genau, welche Gruppen ihn tatsächlich nutzen. Da stellt sich die Frage: Warum erreicht ein Angebot, das wir bereits haben, diese Menschen offenbar nicht richtig? Das sollte geklärt werden, bevor wir über weitere Angebote und zusätzliche Strukturen sprechen. Wir nehmen die Untersuchung zur Kenntnis. Sie enthält einige interessante Vorschläge, aber bevor daraus konkrete Maßnahmen werden, sollten wir noch genauer über Ursachen, Wirkung und natürlich auch die Kosten sprechen.

Stadträtin Kaufmann (Die Linke): Der vorliegende Bericht zeigt empirisch fundiert, wie komplex die Lage am Werderplatz ist, aus Sicht der Anwohnenden, der Gewerbetreibenden, der Szene und Akteur*innen der sozialen Arbeit und der Ordnungsdienste. Die Studie zeigt auch, am Platz treffen unterschiedliche Lebensrealitäten auf engem Raum aufeinander. Seit Jahren gibt es diese Problematik. Diese Konflikte lösen wir aber nicht durch Repression oder Vertreibung, denn die betroffenen Menschen sind Teil unseres Stadtteils und können nicht einfach verschwinden. Es gibt aber durchaus Chancen für eine Verbesserung der Situation, die auch in der Studie genannt werden. Die Veränderungswünsche nach mehr Sitzgelegenheiten, besserer Beleuchtung und einer gestalterischen Aufwertung des Platzes werden von vielen nutzenden Gruppen geteilt. Genannt werden für eine aufwertende Gestaltung etwa Wasserflächen, Begrünung oder Spielgeräte. Besonders begrüßen wir die Idee, Hochbeete gemeinsam mit Anwohnenden und Menschen aus der Szene zu pflegen, denn solche Projekte schaffen gemeinsame Erfahrungen und gegenseitiges Verständnis. Ein Alkohol- oder Konsumverbot lehnen wir grundsätzlich ab. Es löst keine Probleme, sondern verlagert sie. Auch eine 24/7-Videoüberwachung ist für uns nicht akzeptabel. Was wir vor dem Hintergrund dieser Studienergebnisse eher brauchen, ist mehr Streetwork, aufsuchende soziale Arbeit, gezielte Ansprache suchtkranker und psychisch belasteter Menschen, Beteiligung an Fragen der Platzgestaltung sowie die Einrichtung eines Stadtteilbüros mit dem Platzmanagement, das da auch erklärt wird in der Studie und wo es ja auch Beispiele aus anderen Städten gibt. Dazu braucht es aber natürlich entsprechende Mittel und eine Aufstockung der Stellenanteile. Der Schlüssel zu einem funktionierenden Stadtteilplatz liegt für uns als Linke in einem Mehr an Partizipation. Die Studie empfiehlt außerdem Informationsangebote und Dialogformate, die einen Perspektivwechsel ermöglichen können, und das unterstützen wir ausdrücklich. Wir sehen zudem, dass es zu wenige Aufenthaltsorte für die Szene am Platz gibt. Überdachte Sitzgelegenheiten im Westteil des Platzes könnten helfen,

Konflikte am Engpass zwischen dem Brunnen und der Kirche zu entschärfen. Mit dem Beschluss zum autofreien Werderplatz ist hier eine Wegbereitung bereits getan worden. Doch die eingeplanten Mittel reichen bislang nicht aus, um den Platz wirklich zu einem echten Dorfplatz zu machen. Wir denken, dass die Studie hier auch noch einmal zeigt, wie wichtig Investitionen da wären. Am Ende möchte ich noch einmal auf einen Punkt eingehen, der in der Vorlage genannt wird. Hier wird mit dem Begriff „Armutsbevölkerung“ gearbeitet, und aus unserer Sicht wird damit eine stigmatisierende Sprache genutzt. Solche Begriffe widersprechen dem Ziel, marginalisierte Gruppen nicht weiter auszugrenzen. Wir hoffen, dass dies nicht so gemeint war und blicken gespannt auf den weiteren Entwicklungsprozess am Werderplatz.

Stadtrat Cramer (KAL): Die Karlsruher Liste freut sich, dass diese Studie gemacht wurde, auch wenn natürlich viele Informationen bekannt sind – ich kann mich gar nicht erinnern hier, wann das im Gremium kein Thema war –, zehn, zwanzig Jahre mindestens. Und trotzdem, diese Studie, es ist unheimlich komprimiert alles, was die ganze Untersuchung jetzt uns mitteilt. Und das begrüßen wir, das finden wir gut, aber es müssen auch – und das wurde ja hier ansatzweise auch schon gesagt – sozusagen dann Reaktionen daraus, Handlungsstränge daraus entstehen. Das sehen wir als das große Problem an, dass jetzt wieder ein schöner Bericht da ist, der alles deutlich benennt. Es gibt auch Vorschläge, aber ich fürchte, dass keiner dieser Vorschläge wirklich angegangen wird. Das Alkoholverbot hat nicht wirklich die Situation am Platz verbessert. Jetzt müssen wir gespannt sein, was die durch die Umnutzung im westlichen Bereich, wenn dort die Autoparkplätze größtenteils wegkommen, sich da entwickeln kann. Aber die Idee, dass Anwohner und Leute aus der Szene zusammen an Hochbeeten arbeiten, also das kann ich mir ehrlich gesagt nicht wirklich vorstellen. Das ist ein schönes Wunschdenken, aber das wird in der Praxis so nicht passieren. Das sieht man ja, wenn man relativ häufig vor Ort ist, man sieht auch Menschen, die jetzt nicht in der Südstadt wohnen. Also, Herr Oberbürgermeister, ich denke, es muss wirklich jetzt dann auch ansatzweise etwas passieren, und da werden wir, meine Fraktion, uns das auch noch einmal im Detail genauer anschauen, was man da vielleicht auch kurzfristig umsetzen kann, was vielleicht auch Geld kostet, aber das ist die Frage: Ist es uns das wert? Ist es uns das wert, für die Bewohner dort und vor allem auch für die Gastronomie und den Einzelhandel, die ja nur klagen? Also, da gibt es keine positive, schöne Stimmung, weil sie einfach leiden darunter. Und ich denke, da muss angesetzt werden.

Stadtrat Kalmbach (FÜR): Nichts Neues unter der Sonne, aber wissenschaftlich. Ich empfinde, die 32.000 Euro wären wirklich in der Praxis besser angelegt gewesen als hier in dieser Art und Weise. Also, mir kommt es so vor, es ist zwar systematisch dargestellt, aber es ist keine neue Erkenntnis da. Von dem, was vorgeschlagen wird, zum Beispiel Streetworker, das hatten wir alles schon gehabt, auch aufsuchende Arbeit, Quartierspolizei oder Quartiersmanager. Das sind alles Dinge, die haben wir alle schon besprochen hier und haben gesagt, wir können es uns nicht leisten. Toleranzförderung steht drin. Ja, wie soll denn das geschehen? Es geschieht schon einiges. Die Frau Pflaumenbaum von der Evangelischen Kirche, die macht immer wieder Projekte mit allen möglichen Anwohnern und Betroffenen. Da läuft schon einiges. Aber wie gesagt, jetzt haben wir diese wissenschaftliche Darlegung. Und jetzt was machen wir damit? Da heißt es, es ist ein integriertes Programm, was da vorgestellt wird. Und das bedeutet, es wirkt alles nur, wenn es zusammenkommt. Also, keine einzelne Maßnahme hilft, sondern wir müssen alles zusammenschauen. Und da scheitert es an unseren Finanzen. Deswegen bin ich eigentlich eher frustriert von der ganzen Sache beziehungsweise ich hatte auch keine hohen Erwartungen, aber was wir tatsächlich tun können, jetzt, ist tatsächlich, die Westseite vom Werderplatz neu zu gestalten. Wir können die Westseite jetzt gestalten für Kinder, dass es der Dorfplatz wird für alle

Menschen, dass die dort hinkommen, sodass es wirklich ein Platz für alle wird. Das könnte ein Ansatz sein, den man machen kann, aber alles Weitere scheint mir nicht realisierbar.

Stadtrat Hock (FDP/FW): Kollege Kalmbach und Herr Cramer haben einiges schon genannt, was meine Fraktion auch so sieht. Man hat immer diesen Eindruck, der Kochtopf, der kocht. Und alle paar Jahre geht der Deckel oben drüber, und dieses Haus möchte dann wieder ein gutes Gefühl für den Werderplatz entwickeln. Aber es tut sich nichts, das Gefühl bleibt immer noch das Gleiche. Es gibt an diesem Platz schon Jahrzehnte Menschen, die dort ihr Bier trinken, die dort das eine oder andere rauchen. Und sind wir mal ehrlich zu uns, machen wir uns mal ehrlich: Es wird auch die nächsten Jahre so sein. Weil, und das sage ich auch klar, wir haben dort als Gemeinderat vielleicht das eine oder andere versäumt. Oder auch – und diese Frage müssen wir uns ehrlich stellen – vielleicht haben wir dort auch die Regularien in die falsche Richtung gedreht. Man schaut mal, was es um den Werderplatz alles für Angebote gibt. Und wenn es diese Angebote gibt, dann werden die teilweise gut angenommen, manchmal sehr gut, manchmal weniger, wie ich höre, aber es werden dort Angebote gemacht, wo dann die Menschen auch dorthin gehen. Und dann zentralisiert sich das auf dem Werderplatz. Und wenn ich lese, dass man dann jetzt vorschlägt mit dieser Studie, man entzerzt das Ganze, die Unterbringungsangebote in andere Stadtteile, ich sage, wenn man in andere größere Städte, wie jetzt auch die Stadt Karlsruhe, 300.000, geht, dann mache ich und meine Fraktion uns jetzt mal ehrlich: Es gibt in anderen Städten dieser Größenordnung viel mehr solche Szenen. Und die werden dort auch versucht, irgendwie im Griff zu halten, aber sie sind da, sie gehen nicht weg. Sie bleiben da, die Menschen, sie müssen ja irgendwo hingehen. Und da hat meine Fraktion schon öfters hier im Hause auch etwas angeboten und vorgeschlagen. Die CDU hat da immer auch sich dagegengestellt. Wir haben gesagt, wo der Polizeiposten am Werderplatz war, war die Situation, ja, schon einige Jahre zurück, noch nicht so dramatisch wie jetzt, aber sie war definitiv handelbar. Und deshalb hat meine Fraktion diesen Vorschlag immer und immer wieder gemacht, einen Dauerposten KOD an diesem Platz einzurichten. Die Studie gibt es jetzt auch her, die sagt nämlich dasselbe. Man ist nur aus finanziellen Gründen darauf nicht eingegangen. Man hat heute wieder uns alles vorgestellt. Das ist eine tolle Ausarbeitung, super, hat einen Haufen Geld gekostet. Der Kollege Kalmbach hat gesagt, man hätte es vielleicht in andere Sachen stecken können, aber ich muss auch ein gutes Gefühl entwickeln. Also, von daher gesehen, ja, die Problemstellung ist da, und die wird da bleiben. Und ich glaube, wir werden die in den nächsten Jahren auch nicht lösen können.

Der Vorsitzende: Ich möchte auch den letzten Ausführungen noch einmal an ein, zwei Punkten energisch widersprechen. Der Gemeinderat hat hier nicht seit Jahrzehnten nichts gemacht, sondern wir haben jeden Strohalm gezogen. Und es ist auch nicht so, Herr Stadtrat, dass da nichts passiert wäre. Wir haben zwischenzeitlich sehr positive Erkenntnisse gehabt zum Thema Alkoholverbot. Wir hatten positive Erkenntnisse zu Streetwork. Und für mich zeigt diese Studie, dass wir eigentlich in allen Richtungen gedacht haben und auch eine vernünftige Mischung aus Repression und aus sozialem Angebot hier erhoben haben. Was man auch feststellen muss, ist, dass sich in den letzten Jahrzehnten die Szene mehrfach erheblich geändert hat, dass sie immer differenzierter wird. Du brauchst heute Sozialarbeit mit ganz anderen sprachlichen Kompetenzen, als du es noch vor 20 Jahren brauchtest, weil es völlig neue Gruppen sind. Und dem müssen wir uns immer wieder anpassen, aber auf der einen Seite entnehme ich der Studie, dass wir eigentlich in den richtigen Richtungen unterwegs sind. Und da haben wir auch wirklich erheblich zusätzliche Mittel in den letzten Jahren bereitgestellt, ganz anders, als wir das an vielen anderen Bereichen in der Stadt tun, dass wir auf der anderen Seite aber keine wirklich relevant

neuen Vorschläge bekommen. Dann kann man sagen, dann hätten wir uns die Studie sparen können, aber da es ja auch gerade der Gemeinderat von uns immer wieder verlangt hat, neu zu denken, ist es auch einmal vernünftig, jemanden von draußen draufgucken zu lassen, der einem möglicherweise auch neue Vorschläge macht. Die kann ich aus dieser Zusammenstellung nicht entnehmen. Und ob jetzt eine dauerhafte KOD-Stelle sehr viel bringt oder wir Ihnen nicht noch einmal wieder nachweisen, mit wie vielen entsprechenden Ordnungsstrafen wir schon jetzt über den KOD die Leute hier permanent ansprechen, und sie machen dann trotzdem zu gegebener Zeit weiter, das ändert, glaube ich, an der Situation erst einmal vor Ort nichts.

Ich möchte auch noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir die Aussage, es gibt dort vor Ort ein zu dichtes Angebot an Obdachlosenunterkünften, aus städtischer Sicht nicht nachvollziehen können. Wir haben ein System von Obdachlosenunterkünften, da sind aber andere Stadtteile ganz anders betroffen. Da gibt es solche Szenen in dieser Form nicht. Und auch wenn ich sehe oder höre, und das entnehme ich ja auch der Studie, dass etwa der Drogenkonsumraum gar nicht unbedingt aus der Südstadt wahrgenommen wird, dann haben wir zwar Einrichtungen, die da in der Nähe sind, aber sie haben nicht unmittelbar etwas mit der Szene zu tun. Und beim Aufenthaltsraum für Alkoholabhängige hätten wir ja stärker uns gewünscht, dass hier die Szene sich lieber dort aufhält als anderswo. Auch hier ist ja die Kausalität andersherum. Wir haben das dort eingerichtet, weil wir da ein Angebot für die Szene machen wollten. Und die Szene ist nicht dort, weil wir das Angebot gemacht haben. Das ist vielleicht auch noch einmal zur korrekten Wiedergabe der Historie an der Stelle ganz wichtig. Ansonsten müssen wir, glaube ich, die Diskussion fortsetzen. Wir müssen vor allem mit der Bürgergesellschaft, wir müssen mit den Streetworkern, mit den Trägern, mit dem Einzelhandel immer wieder reflektieren, ob es neue Entwicklungen gibt, auf die wir unsere Angebotspalette anpassen müssen und die Frage: Warum ausgerechnet der Werderplatz? Damals im Wahlkampf bin ich einmal über den Werderplatz gegangen, habe auch einige, die da auf der Treppe saßen, gefragt. Die konnten mir das auch nicht so genau erklären. Die haben gesagt: „Das haben wir immer schon so gemacht.“ Und das waren auch überwiegend Leute, die hätten sich von partizipatorischen Angeboten persönlich nicht allzu viel versprochen. Also, ich glaube, die gute Mischung macht es am Ende. Und wir können die Leute auch nicht aus der Stadt wegbeamten. Das wollen wir im Übrigen auch gar nicht, denn wir sind genauso für sie verantwortlich, wie wir für jeden anderen auch verantwortlich sind.

Vielleicht ergeben sich aus der Gestaltung des westlichen Platzes noch einmal neue Chancen der Verteilung der verschiedenen Gruppen. Und ich denke, darauf sollten wir unser Augenmerk richten, vor allem auch mit dem Einzelhandel und der Gastronomie in einem konstruktiven Kontakt bleiben und die bisherige Mischung aus Repression und aus sozialen Angeboten fortsetzen. Und ich empfinde es eher als Bestätigung für unseren bisherigen gemischten Weg. Sie haben, das entnehme ich der Debatte, die Informationsvorlage genau gelesen, vielen Dank.

Zur Beurkundung:
Die Schriftführerin:

6. Oktober 2026